namens ihrer politischen Freunde die Zustimmung zu den neuen Vorschlägen erklärt hatten, nimmt Staatsminister Dr. Graf v. **Hohenthal** das Wort und führt aus, der Vorredner habe ganz richtig darauf hingewiesen, daß der vorliegende Entwurf der, so Gott wolle, auch in dieser Kammer möglichst einstimmige Annahme finden werde, eine teilweise Entziehung der Vorteile für den Mittelstand bringe, die durch die Eventualvorlage ihm zugedacht gewesen seien. Es sei für die Regierung außerordentlich schmerzlich gewesen, daß es nicht möglich gewesen sei, für den Mittelstand, der die Regierung in der ganzen Kampagne unterstützt habe, mehr zu erreichen. Die Regierung glaube zwar, daß der vorliegende Entwurf auch für den Mittelstand ganz erhebliche Vorteile bringe. (Zwischenruf: Sehr richtig!) Gleichwohl wäre es der Regierung lieber gewesen, wenn es hätte ermöglicht werden können, diese Vorteile für den Mittelstand zu verstärken und zu erhöhen. In der Wahlrechtsfrage müßten aber Alle Resignation üben. Niemand könne alles das durchsetzen, was er wolle. Das gelte auch für die Regierung. Er würde unverantwortlich gehandelt haben, wenn er im letzten Augenblicke die ganze Sache hätte scheitern lassen. Er bitte deshalb den vorliegenden Antrag Enke (die Einkommengrenze von 1600 auf 950 M. oder im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages, auf 1200 M. herabzusetzen) abzulehnen und den Deputationsantrag anzunehmen. Abg. **Günther** (Freis.) verwirft die neue Vorlage und bezweifelt ihr verfassungsmäßiges Zustandekommen, da die erste Deputation der 1. Kammer einen Initiativantrag geschaffen habe, der in zwei aufeinanderfolgenden Landtagen von den Ständen angenommen werden müsse. Er beantrage, die Integralerneuerung der Kammer alle 4 Jahre vorzunehmen und für Plauen 2 Abgeordnete anstatt einen vorzusehen. Staatsminister Dr. Graf v. **Hohenthal** wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Er, der Minister, habe sich stets immer nur gegen ein plutokratisches nicht aber gegen ein Pluralwahlsystem ausgesprochen. Es sei seine Sache, zu ermessen, ob die Wendung, die die Angelegenheit jetzt genommen habe, dem Willen des Königs entspreche. Jedenfalls bringe das vorliegende Gesetz große Vorteile. Die von dem Abg. Günther eingebrachten Anträge finden nicht die genügende Unterstützung. Auch der Antrag Enke, für den die Abg. Ulrich und Enke warm eintreten, findet nur eine Unterstützung von 9 Stimmen und ist damit gefallen. Hierauf führt Abg. **Langhammer** (Natl.) aus: Die Wahlrechtsfrage wäre schon seit Monaten geklärt, wenn die Regierung beim Vorlegen des sogenannten Kompromisses dasselbe Entgegenkommen gezeigt hätte, wie gegenüber der Deputation der 1. Kammer. Abg **Zimmermann** (Rchsp) sieht in dem Gesetze keinen großen Fortschritt, will aber dafür stimmen, weil zur Zeit nichts Besseres zu erreichen sei. Das Gesetz würde erst dann eine Reform sein, wenn die Verhältniswahl und die Wahlpflicht hinzukäme. Die Abg. **Behrens** (Kons.) und Edler v. **Quersurth** (Kons.) sprechen sich zu Gunsten der Vorlage aus. Abg. **Müller-Leipzig** (Natl.) erklärt, gegen das Gesetz stimmen zu wollen. Staatsminister Dr. Graf v. Hohenthal betont, er habe seinerzeit nicht auf den Kompromiß eingehen können, weil mit ihm die neue Wahlkreiseinteilung zusammenhing. Abg. **Brückner** (Freikons.) stellt fest daß das vorliegende Ergebnis die Arbeit beider Kammern darstelle. Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und den Schlußworten der beiden Berichterstatter, nimmt die Kammer einstimmig den Antrag an, ihre Beschlüsse vom 1. und 2. Dezember vorigen Jahres fallen zu lassen. Hierauf wird der vorliegende Gesetzentwurf über die Wahlreform in der von der ersten Kammer beschlossenen Fassung in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 5 Stimmen angenomen. Dagegen stimmen die drei Nationalliberalen Müller-Hirschfelde, Müller-Leipzig und Zöphel und die beiden Freisinnigen Günther und Roch. Krank sind 4 Angeordnete Dürr (Kons.), Kretzschmar (Natl.), Bär (Freis.) und Goldstein (Soz.). Das Mandat des verstorbenen Abg. Goltzsch ist erledigt. Das Ergebnis der Abstimmung wird im Hause mit lautem Beifall aufgenommen. Es folgt die Schlußberatung über die Petition des Vorstandes des Bezirksverbandes Sächsischer Bauinnungen und des Vorstandes des Dresdner Architektenvereins, betreffend die Auslegung der §§ 6 und 7 des allgemeinen Baugesetzes für das Königreich Sachsen. Die Petition wird der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Es wird sodann nochmals über die Petition, betreffend die Erbauung einer Eisenbahn durch das Bahratal verhandelt, über die abweichende Beschlüsse beider Kammern vorliegen. Das Haus beschloß wiederum, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr vorm.

Oeffentliche Sitzung des Gemeinderats Schönheide
vom 15. Januar 1909.

Nachdem die Mitglieder des Kollegiums, insbesondere die neu eingetretenen Herren durch den Vorsitzenden begrüßt worden sind, erfolgt

1) die Wahl und Konstituierung der Ausschüsse auf die Jahre 1909 und 1910 nach den schriftlichen Vorschlägen des Verfassungsausschusses, worauf
2) die Wahl von 12 Gemeinderatsmitgliedern für den Schulvorstand mittelst Stimmzetteln geschieht Sodann nimmt
3) der Gemeinderat Kenntnis von a. einem gegenüber der Gemeinde geltend gemachten Schadenanspruch, b. einem Gesuch um Gewährung öffentlicher Armenunterstützung. c. der dem Rathauswirt Rudolph erteilten Erlaubnis zur Abhaltung von Vereinstanzvergnügungen auf solange, als für den abgebrannten Gambrinussaal kein Ersatz geschaffen ist, d. dem Stande der Kostenerstattungssache für den im Oberdorfe ausgeführten Schleusenbau.

Nach den Ergebnissen der Wahlen zu Punkt 1 setzen sich die Ausschüsse wie folgt zusammen:

Armenausschuß.
Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Hr. Gemeinderatsmitgl. Hertel,
" " Mayer,
" " Poller,
" " Schädlich.

Bauausschuß.
Hr. Gemeindeältester Schurig, Vors.,
" Gemeinderatsmitgl. Berger,
" " Baumann,
" " Kolbe,
" " Seidel.

Nachschätzungsausschuß.
Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Hr. Gemeindeältester Lenk,
" " Tuchscherer,
" Gemeinderatsmitgl. Fischer,
" " Seidel,
" Oberförster Hoffmann,
" Schuhmacherwstr. Winkelmann.

Finanz- u. Rechnungsausschuß.
Hr. Gemeindeältester Tuchscherer, Vors.
" " Lenk,
" Gemeinderatsmitgl. Baumann,
" " Flemming,
" " W Oschatz,
" " G. Oschatz.

Ausschuß für die Gewerbliche Fortbildungsschule
Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Hr. Gemeindeältester Schurig stellv. Vorsitzender,
" Gemeinderatsmitgl. Kleinhempel,
" " Männel,
" Schuldirektor Grohmann.

Sparkassenausschuß.
Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Hr. Gemeindeältester Lenk, stellv. Vors.,
" Gemeinderatsmitgl. Flemming,
" " W Oschatz,
" Kaufmann Rudolf Baumann,
" Fabrikdirektor Rudolf Lenk,
" Steuerrezeptor Männel.

Ausschuß für die Volksbibliothek.
Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Hr. Gemeindeältester, Schurig,
" " Lenk,
" Schuldirektor Grohmann,
" Pfarrer Wolf,
" Lehrer Hennig.

Verfassungsausschuß.
Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Die drei Gemeindeältesten.

Ortsgesundheitsausschuß.
Der Gemeindevorstand Vorsitzender,
Hr. Gemeinderatsmitgl. Mayer,
" " Kolbe,
" " Leistner,
" " Stockburger.

Zu Punkt 3 wurden als Mitglieder des Schulvorstandes gewählt die Herren Baumann, Berger, Flemming, Haupt, Kleinhempel, Kolbe, Lenk, Gustav Oschatz, Walter Oschatz, Schurig, Seidel und Tuchscherer.

Vom Bär und Bienchen.

Die Geschichte einer Jugendliebe. Von **Fritz Skowronnek.**

(8. Fortsetzung.)

Im dritten Semester bereits war er erster Chargierter seiner Verbindung und als Raufbold bei allen anderen Studenten verrufen. Auch die Mitglieder seiner eigenen Verbindung fürchteten sich vor ihm, denn er sah stets ernst, beinahe düster aus, selbst bei der Kneiptafel. Nur wenn er sehr viel getrunken hatte, kam eine wilde Lustigkeit über ihn. Im Kolleg sah man ihn fast nie, dagegen erteilte er seine Nachhilfestunden mit großer Pünktlichkeit und Sorgfalt. Und da seine Schüler alle gute Fortschritte machten, hatte er nie Mangel an gut zahlenden Stundengängern.

Zu Weihnachten war er für einige Tage nach Haus gekommen. Zu Ostern und in den nächsten großen Ferien blieb er in Königsberg. Die Eltern waren über seinen Lebenswandel sehr betrübt. Als er schließlich ihre Briefe nicht mehr beantwortete, fuhr die Mutter zu ihm, um ihm energische Vorwürfe zu machen. Er ließ sie sprechen, ohne sich zu verteidigen, und erwiderte zum Schluß nur, er hätte ja erfüllt, was sie wollten, er wäre ja beim Studium geblieben. Daß er in Saus und Braus lebe, wolle er gar nicht in Abrede stellen — sie mußten wohl auch wissen, wie es in ihm aussähe —; übrigens habe er weder Schulden gemacht, noch von ihnen Geld verlangt. Beim Abschied, als er in den Augen der Mutter den Gram und die Seelenangst las, wurde er weich, faßte sie um und flüsterte ihr ins Ohr: „Hab keine Angst, Mutter, um deinen Bär, ich werde austoben und mich durchringen. Aber nach Hause komme ich nicht eher, als bis Czecha unter der Haube ist. Macht denn der Priester noch gar keine Anstalten?"

Die Mutter streichelte ihm den Kopf. „Hat das so tief gesessen, mein Junge?"

Er nickte nur schweigend. Plötzlich brach er los: „Das dumme Frauenzimmer verdient es gar nicht, daß ich mich so gräme. Ueberspannt ist sie, ihre Liebe bringt sie meiner Zukunft zum Opfer. Sag mal, Mutter, hast du danach gefragt, als der Vater um dich warb und all deine vornehmen Verwandten darüber Zetermordio schrieen, daß du einen simplen Haideläufer heiraten wolltest? Nein, du hast neun Jahre für deine Liebe gekämpft. Das hatte ich auch von ihr erwartet, aber nicht dieses schwächliche Verkriechen hinter allerlei Rücksichten."

„Sie hat vielleicht gefürchtet, daß du als Student verbummeln wirst, und du gibst ihr ja jetzt recht."

Verblüfft sah Hans die Mutter an. „Du bist sehr geschickt, Mutter, und ich will dir offen eingestehen, daß der Hieb gesessen hat. Aber ebenso wirst du wissen, daß ich andernfalls wie ein Pferd gearbeitet hätte, um schnell vorwärts zu kommen. Na, dazu ist es ja auch jetzt noch nicht zu spät. Also: fahr ruhig nach Hause und sag dem Vater, daß die Sturm- und Drangperiode bei mir vorüber ist!"

Und der Bär hielt Wort. Seine Bundesbrüder merkten bald, daß in ihm eine Wandlung vorgegangen sein mußte. Er suchte keine Kontrahagen mehr, von der Kneipe ging er nach Schluß des offiziellen Teils fort, und am Schluß des Semesters überraschte er sie mit der Ankündigung, daß er keine Charge mehr annehmen, sondern inaktiv werden wolle. Es gab eine erregte Szene. Man warf ihm vor, daß er die Flinte ins Korn werfe. Nach studentischer Anschauung könne er mit vier Semestern nicht inaktiv werden. Hans antwortete damit, daß er seinen Austritt ankündigte. Die beiden Hauptschreier, die ihn in nicht einwandsfreier Weise angegriffen hatten, ersuchte er sehr höflich um Genugtuung, trat mit ihnen am nächsten Tage auf die Mensur an und verabreichte jedem einen gehörigen Denkzettel.

Czechas Lebenslauf hatte sich in dieser Zeit viel stiller abgespielt. Sie war sehr ernst geworden und in sich gekehrt; was in ihr vorging, ahnte niemand. Kein Mensch wußte, daß sie sich mit den schlimmsten Selbstvorwürfen peinigte. Wenn sie so still, über ihre Arbeit gebeugt, dasaß, hörte sie manchmal die letzten Worte, die Hans ihr mit so bitterem Ton zugerufen, in sich wiederklingen. Und je länger sie grübelte, desto mehr schien es ihr, als ob er recht gehabt hätte, als er sich so brüsk von ihr trennte. Wer dankte ihr denn für das großherzige Opfer? Niemand, nicht einmal seine Eltern. Der Verkehr zwischen ihr und dem Forsthause hatte ganz aufgehört; ihre Dienste wurden dort nicht mehr beansprucht.

War es denn ein Verbrechen gewesen, daß sie den Jugendgespielen liebte? „Nein, aber eine Dummheit," schrie es in ihr, „daß ich nicht festhielt, was mir gehörte, seine Liebe." Auf Umwegen hörte sie, wie toll es Hans auf der Universität trieb, und eine Art von Schuldbewußtsein stieg in ihr auf. Er suchte sich zu betäuben, um das Vergessen zu finden. Wenn er untersank in dem Strudel, sie hatte ihn hineingestoßen. An der Hand ihrer Liebe, mit dem festen Ziel vor Augen, hätte er sich durchgerungen. Was hätte es geschadet, wenn er, bloß um bald heiraten zu können, das Studium aufgegeben und einen anderen Beruf ergriffen hätte? — Das wäre immer noch besser gewesen, als wenn er verbummelte.

Als sie von seiner völligen Umkehr hörte, atmete sie auf. Nun war wenigstens diese Last von ihr genommen. Manchmal drängte es sie, ihm zu schreiben, ihm dafür zu danken. — Ja, aber mit welchem Recht . . .?

Zwischen ihr und Gustav hatte sich ein eigentümliches Verhältnis herausgebildet. Wie ein zweiter Toggenburger harrte er mit rührender Treue auf die wenigen Momente, wo er sie treffen und mit einigen Worten begrüßen konnte. Einmal war sie auf vieles Bitten für einige Tage zu seiner Schwester, der Frau Reiner, nähen gegangen. Da war er täglich nach Schluß der Schule gekommen, hatte still bei ihr gesessen und sie abends nach Hause begleitet. Von da an kam er fast jeden Sonntag am Nachmittag und brachte ihr ein Sträußchen oder eine andere Kleinigkeit, die sie, ohne unhöflich zu sein, nicht ablehnen konnte. Mit der Zeit hatte sie sich an ihren stillen Gast, der so selbstlos und unermüdlich um sie warb, gewöhnt. Manchmal sprachen sie auch von Hans, von seinem wilden Leben. Und da rührte es sie, daß Gustav nicht schlecht von ihm sprach. Im Gegenteil, er entschuldigte ihn und meinte, er würde sich wohl durchringen und ruhiger werden.

Eines Tages kam dann der Augenblick, den Czecha lange befürchtet hatte. Gustav hatte stumm am Fenster gesessen. Aber sie sah es ihm an, wie es in ihm arbeitete, sie wußte, was er sagen wollte. In solchen Augenblicken ist es, als wenn die Gedanken des einen sich auch ohne das Wort dem andern mitteilen. Und richtig — er begann damit, daß er nun schon zwei Jahre geduldig gewartet und ihr Zeit gelassen, die erste Neigung zu vergessen. Er verlange ja gar nicht so viel Liebe, wie sie Hans entgegengebracht, er sei schon damit zufrieden, wenn sie ihm nur gestatte, um ihre Zuneigung zu werben. Aber sie müsse ihm wenigstens das Recht dazu geben.

Tausendmal hatte Czecha sich überlegt, was sie darauf antworten wollte. Doch gegenüber dieser demütigen, entsagungsvollen Liebe versagten alle ihre Gründe. Sie schüttelte nur leise den Kopf . . . .

„Gustav . . . was soll ich darauf erwidern? Ich habe dich lieb wie einen Bruder, ich achte dich mehr wie jeden Menschen, du tust mir so entsetzlich leid, daß du dein Herz an mich gehängt hast . . . aber ich kann nicht . . ."

„Nicht einmal aus Mitleid willst du mich nehmen?"

„Nein, Gustav, das wäre eine Lüge . . . ich kann nicht mit einer solchen Lüge im Herzen deine Frau werden . . . ."

„Du liebst ihn also noch . . . .?"

„Ja, Gustav . . . und wenn er heute kommt und die Hand nach mir ausstreckt, dann müßte ich ihm um den Hals fliegen . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Berlin**, 23. Januar. Das **Militärluftschiff** unternahm heute mit dem Prinzen Heinrich u. dessen Adjutant, sowie dem Major Groß an Bord unter Führung des Majors von Sperling und des Oberingenieurs Basenach gegen einen fünf Meter starken Ostwind einen Aufstieg. Das Luftschiff nahm die Richtung nach Berlin und fuhr über Charlottenburg zurück nach Tegel, wo es glatt landete.

— **Potsdam**, 23. Januar. Ein **starkes Fernbeben**, dessen Herd anscheinend in Asien zu suchen ist, wurde heute morgen 3 Uhr 54 Minuten 55 Sekunden an den seismischen Instrumenten des Geodätischen Instituts beobachtet. Die Entfernung des Erdbebenherdes beträgt 3000—4000 Kilometer.

Messina, 25. Januar. Sonnabend abend 7 Uhr 30 Minuten wurde hier eine sehr **starke Erderschütterung** wahrgenommen, die acht Sekunden anhielt und auch an Bord der Schiffe gefühlt wurde. Die Barackenbauten am Lande gerieten ins Wanken. Die Bevölkerung ist lebhaft beunruhigt.

Reggio, 25. Januar. Sonnabend nachmittag um 2 Uhr wurde hier **eine Erderschütterung** verspürt, um 4 Uhr 25 Minuten trat eine starke Erderschütterung ein, welche mit dumpfem, donnerähnlichem Geräusch verbunden war. Um 7 Uhr 20 Minuten abends ereignete sich abermals ein leichter Erdstoß, dem 7 Uhr 24 Minuten ein sehr heftiger Stoß von kurzer Dauer folgte, der an Stärke dem am 28. Dezember gleich kam. Mehrere bereits beschädigte Mauern stürzten ein. Der Bevölkerung bemächtigte sich großer Schrecken.

— **Siena**, 23. Januar. Hier sind heute früh 3 Uhr 55 Minuten die Ausläufer eines wellenförmigen **Erdbebens ersten Grades**, das sein Zentrum in größerer Entfernung haben muß, verspürt worden.

— **London**, 23. Januar. Heute früh ereignete sich in **Tottenham**, einem der nördlichen Viertel von London, ein sehr **ungewöhnlicher Vorgang**. Zwei Ausländer, deren Nationalität noch nicht feststeht, ließen ein Automobil, in welchem zwei Angestellte einer Kautschukfabrik mit dem Wochenlohn für die Arbeiter saßen, halten, verwundeten die beiden Insassen durch Revolverschüsse und bemächtigten sich des Geldes. Mit diesem sprangen sie auf einen gerade vorbeifahrenden Straßenbahnwagen, dessen Führer sie durch einen vorgehaltenen Revolver zwangen, die größte Geschwindigkeit einzuschalten. Während der Fahrt gaben sie dann auf den Wagenführer und die Passagiere Schüsse ab, durch welche einige Personen verwundet wurden. Inzwischen hatten viele Polizeibeamte die Verfolgung auf Fahrrädern und in Automobilen aufgenommen. Als die beiden Räuber schließlich keine Rettung mehr sahen und nachdem sie noch mehrmals auf ihre Verfolger geschossen hatten, töteten sie sich selbst.

— **Am Geburtstage des Kaisers** bläßt das Trompeterkorps des 1. Garde-Dragonerregiments Königin Viktoria von Großbritannien und Irland morgens um 8 Uhr von der Kuppel der Schloßkapelle nach jeder Himmelsrichtung einen Choral. Zu gleicher Zeit führt das Musikkorps des 4. Garde-Regiments z. F. mit den Spielleuten der 2. Garde-Infanterie-Brigade das große Wecken aus. Die festlichen Veranstaltungen der Truppenteile zur Feier des Geburtstages des Obersten Kriegsherrn haben mit einigen Bällen und Theateraufführungen schon begonnen. Die letzten finden erst am 10. Februar statt. Sie müssen sich über eine so lange Zeit erstrecken, weil es in Berlin an Sälen fehlt. Der Kriegerbund, der Kriegerverband und die Kameradschaftliche Vereinigung veranstalten ihre Festgottesdienste am Geburtstagabend um 6 Uhr in der Hof- und Domkirche, in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und in der Petrikirche. Die Festpredigten halten Hofprediger Kritzinger, Divisionspfarrer Großmann und Superintendent Krüger.

Chemnitzer Marktpreise
am 23. Januar 1909.

Weizen, fremde Sorten	11	Mk.	15	Pf.	bis	12	Mk.	60	Pf.	pro	50	Kilo	Preisnotierungen der Produktenbörse zu Chemnitz bei Abnahme von mindestens 10000 kg.
" sächsischer,	10	"	10	"	"	10	"	25	"	"	"	"	
Roggen, niederl. sächs.,	8	"	50	"	"	8	"	75	"	"	"	"	
" preußischer,	8	"	50	"	"	8	"	75	"	"	"	"	
" hiesiger,	8	"	10	"	"	8	"	30	"	"	"	"	
" fremder,	9	"	70	"	"	9	"	90	"	"	"	"	
Braugerste, fremde,	10	"	—	"	"	11	"	75	"	"	"	"	
sächsische,	9	"	50	"	"	10	"	—	"	"	"	"	
Futtergerste	7	"	20	"	"	7	"	35	"	"	"	"	
Hafer, sächsischer	8	"	25	"	"	8	"	50	"	"	"	"	
Kocherbsen	11	"	—	"	"	11	"	50	"	"	"	"	
Mahl- u. Futtererbsen	9	"	50	"	"	10	"	25	"	"	"	"	
Heu	3	"	50	"	"	3	"	90	"	"	"	"	
" gebündeltes	3	"	70	"	"	4	"	10	"	"	"	"	
Stroh, Flegeldrusch	2	"	90	"	"	3	"	20	"	"	"	"	
" Maschinendrusch Langstroh	1	"	90	"	"	2	"	10	"	"	"	"	netto.
" Maschinendrusch Krummstroh	1	"	50	"	"	1	"	90	"	"	"	"	
Kartoffeln, inländische	3	"	45	"	"	3	"	50	"	"	"	"	
Butter	2	"	50	"	"	2	"	70	"	"	1	"	

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 27. Januar 1909, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Pastor Böttger.